

„Wir brauchen mehr Lobby für Kinder“

Seit 15 Jahren unterstützt das Netzwerk Frühe Hilfen Eltern. Armut und psychische Probleme belasten Familien

Die Geburt eines Kindes ist der Beginn eines neuen Lebensabschnitts für die ganze Familie. Manchmal braucht es jedoch Zeit, gute Nerven und Hilfe, bis der Alltag eingespielt ist. Diese Unterstützung bekommen Schwangere und junge Eltern bei Frühe Hilfen Bonn. Gegründet wurde das Netzwerk im Dezember 2010 von 35 Bonner Einrichtungen. Die Träger der Koordinierungsstelle – Caritasverband und Familienkreis – sind im Auftrag der Stadt Bonn tätig. Susanne Absalon und Anja Henkel koordinieren die Arbeit des multiprofessionell besetzten Teams. Mit ihnen sprach Gabriele Immenkappel.

Herzlichen Glückwunsch! Seit 15 Jahren gibt es die Frühe Hilfen in Bonn. Wie vielen Familien haben Sie in dieser Zeit begleitet?

Anja Henkel: Rund 5800 Anfragen sind seither bei uns eingegangen. 4200 Familien wurden zu Hause durch eine Fachkraft beraten. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen haben 872 Familien in ihrem Alltag unterstützt und dafür insgesamt rund 50.000 Stunden investiert – umgerechnet 2100 Tage oder 6300 Arbeitsstage.

Wie genau arbeiten Sie?

Susanne Absalon: Unsere Koordinierungsstelle dient als zentrale Anlauf-, Kontakt- und Vermittlungsstelle für werdende Eltern und Familien mit Kindern bis drei Jahren. Aktuell umfasst das Netzwerk rund 60 Einrichtungen aus Gesundheitshilfe, Jugendhilfe, Soziales und Familienbildung. Ziel ist es, allen Eltern einen einfachen Zugang zu Informationen und Hilfen zu ermöglichen. Dazu haben wir zum Beispiel Lotsendienste in den drei Geburtskliniken und einigen Kinderarztpraxen aufgebaut und bieten selbst Hausbesuche an. Zudem gibt es vor Ort in den Stadtteilen die offenen Treffs Neu im Leben.

5800 Familien können Sie sicher nicht allein betreuen. Mit welchem Team bieten Sie Hilfe?

Henkel: Der Teamgedanke und die interdisziplinäre Zusammenarbeit sind zentral in den Frühen Hilfen. Wir haben aktuell acht teilzeitbeschäftigte Fachkräfte. Dazu kommen rund 50 Ehrenamtliche, die beim Caritasverband und bei uns qualifiziert und fachlich begleitet werden. In den Geburtskliniken sind zudem Lotsinnen beschäftigt und bei diversen Bonner Einrichtungen Kursleitende der Neu im Leben-Gruppen. Die Idee sind viele offene Türen in Bonn für Familien, wo sie gesehen und ernst genommen werden mit ihren Themen, Hilfe bekommen, selbst

Netzwerke aufbauen können mit anderen Eltern und gute Impulse bekommen für ihren Alltag mit Kind. In der Beratung betrachten wir die Situation junger Familien immer ganz individuell und überlegen gemeinsam mit den Eltern, welche Angebote passend für sie sein könnten.

Beginnt Ihre Hilfe erst mit der Geburt?

Absalon: Die Familien können sich bei uns bereits in der Schwangerschaft melden. Das macht zum Beispiel in Situationen Sinn, wenn die Eltern ganz allein auf sich gestellt sind, psychisch sehr belastet, unsicher sind oder Existenzsorgen haben. Hier arbeiten wir sehr eng mit den Bonner Schwangerschaftsberatungsstellen zusammen.

Ihre Lotsinnen sind auch in Bonner Krankenhäusern unterwegs. Was erfahren Sie dabei von den jungen Müttern? Welche Sorgen plagen sie?

Absalon: Das ist wirklich sehr unterschiedlich. Mal fehlt eine Hebammehilfe



Gemeinsam seit 15 Jahren in Sachen Frühe Hilfen unterwegs: Anja Henkel (l.) vom Familienkreis und Susanne Absalon vom Caritasverband für die Stadt Bonn.

FOTO: MEIKE BÖSCHEMEYER

für die Zeit nach der Geburt zu Hause, mal braucht es eine Haushaltshilfe, weil die Geschwisterkinder nicht betreut sind.

Was belastet junge Eltern im Alltag am meisten?

Henkel: Die gesellschaftlichen Veränderungen, die wir alle spüren, wirken sich massiv auf Familien aus. Das ist der Fachkräftemangel im Gesundheits- und Betreuungswesen, der sich bereits in der Geburtsklinik zeigt. Die Einrichtungen sind stark belastet, es gibt immer wieder Ausfallzeiten, und Familie und Beruf unter diesen Umständen zu vereinbaren, ist eine große Herausforderung. Das bringt viele Eltern an den Rand ihrer Kräfte. Gestiegene Preise und der angespannte Wohnungsmarkt treffen besonders Familien. Wir beobachten eine starke Zunahme von psychischen Belastungen bei Eltern und Entwicklungsauffälligkeiten leider auch schon bei den ganz kleinen Kindern.

„Wir beobachten eine starke Zunahme von psychischen Belastungen bei Eltern und Entwicklungsauffälligkeiten leider auch schon bei den ganz kleinen Kindern“

Anja Henkel

der angespannte Wohnungsmarkt treffen besonders Familien. Wir beobachten eine starke Zunahme von psychischen Belastungen bei Eltern und Entwicklungsauffälligkeiten leider auch schon bei den ganz kleinen Kindern.

Wer wendet sich an Sie? Junge Eltern, Alleinerziehende, Mütter in Konfliktsituationen?

Henkel: Eigentlich wenden sich alle Eltern an uns. Wir erleben die ganze Vielfalt. Viele finden uns in der Regel selbst im Internet und melden sich mit konkreten Fragen. Eltern mit besonderen Belastungen und solche mit Sprachbarrieren oder eingeschränkten Systemkenntnissen werden eher über unsere Kooperationspartner an uns weitergeleitet.

Ein Schreibbaby ist sicher der Albtraum vieler junger Eltern. Denn neben der eigenen Belastung braucht das Baby ebenfalls Hilfe, um zur Ruhe zu kommen. Welchen Weg gibt es für betroffene Eltern?

Absalon: Vor allem sind die Eltern sehr in Sorge um ihr Kind, zweifeln an sich selbst und sind am Ende ihrer Kräfte. In solchen Fällen versuchen wir sie erst mal zu beruhigen und sie in ihrer Elternrolle zu bestärken. Sagen ihnen, dass sie gute Eltern sind und die besten, die ihr Baby haben kann. Wir zeigen ihnen auch Möglichkeiten im Umgang mit dem schreienden Baby. Allerdings gibt es kein Patentrezept, das aus einem Schreibbaby ein Baby macht, das leicht zur Ruhe kommt. Es ist entscheidend, dass die eigenen Nerven nicht mit Eltern durchgehen, was durch den Schlafmangel und die starke Belastung passieren kann. Deshalb bieten wir zum Beispiel das Entlastungsangebot mit den Ehrenamtlichen. Bei Bedarf begleiten wir den Besuch in der Kinderarztpraxis oder organisieren für die Eltern einen Termin in der Schreibbaby-Ambulanz.

Das Leben mit einem beeinträchtigten oder behinderten Kind führt nicht nur die Eltern an ihre Grenzen, sondern hat Auswirkung auf die ganze Familie. Wie gelingt ein Weg in einen relativ normalen Alltag?

Henkel: Die Sorgen dieser Eltern sind sehr groß. Manchmal wissen sie gar

ZU DEN PERSONEN

Susanne Absalon ist Diplom-Sozialpädagogin und Leiterin des Sachgebiets esperanza im Caritasverband für die Stadt Bonn. Sie ist 52 Jahre alt, verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. In ihrer Freizeit liest sie gern Zeitung, arbeitet kreativ und verbringt gern Zeit mit anderen.

Anja Henkel ist als Diplom-Pädagogin Geschäftsführerin und Gründerin vom Familienkreis e.V. Sie ist 54 Jahre alt, verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Kindern. Ihre Hobbys sind Radfahren, Wandern und Reisen. Auch sie verbringt gern Zeit mit Familie und Freunden. img

nicht für alle ist es möglich, die Betreuung eines behinderten Kindes mit einer Erwerbstätigkeit in Einklang zu bringen. Ein Vater hat mal zu uns gesagt: „Kinder zu haben ist in Deutschland ein Armutsrisiko – ein Kind mit Behinderung zu haben, ist eine Armutsgarantie.“ Das ist bitter, da könnten wir noch besser werden.

Wie sieht die Unterstützung aus, die Ihre Mitarbeiter Familien zu Hause anbieten?

Absalon: Wir machen gemeinsam mit den Eltern zunächst eine Bestandsaufnahme, um zu erfassen, welche Unterstützung sie brauchen. Die Beratung ist dann sehr individuell und manchmal auch nach einem Termin erledigt. Je nach Problemlage setzen wir unsere Gesundheitsfachkräfte ein, das sind Familienhebammen und sogenannte Familien-Gesundheits-Kinderkrankenpflegerinnen. Die können Eltern auch über einen längeren Zeitraum begleiten. Unsere ehrenamtlichen Patinnen und Elternhelferinnen machen den Eltern ein konkretes Entlastungsangebot, übernehmen Kinderbetreuung, gehen mit zu Terminen oder helfen mit der Bürokratie.

In Ihrem Jahresbericht für 2024 zeigen Sie, vor welchen Herausforderungen Familien in Bonn aktuell stehen. Was sind die gravierendsten Probleme?

Absalon: Hier in Bonn fehlen nach wie vor Betreuungsplätze in der Kita, auch wenn sich die Situation gerade ein bisschen entspannt. Für Diagnostik und psychotherapeutische Behandlungen haben wir sehr lange Wartezeiten. Der angespannte Wohnungsmarkt ist bereits angesprochen worden. Wenn fünfköpfige Familien in zwei Räumen leben, ist das für alle belastend. Da kann sich niemand mal zurückziehen oder in Ruhe spielen. Generell sehen wir sehr viel Ungleichheit in den Lebenslagen.

Was muss sich konkret lang- sowie kurzfristig ändern?

Henkel: Wir brauchen mehr Lobby für Kinder und Familien. Kinder, die von Anfang an benachteiligt und in Armut aufwachsen, haben schlechtere Bildungschancen. Generell müssen unsere Betreuungs- und Bildungseinrichtungen mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet

sein, um Kinder individuell fördern zu können. Niederschwellige Angebote für Familien sollten nicht dem allgemeinen Sparzwang zum Opfer fallen. Durchaus sinnvoll wäre es aus unserer Sicht, das Angebot der Frühen Hilfen für Vier- bis Sechsjährige zu erweitern.

Gibt es auch Erfreuliches zu berichten?

Absalon: Auf jeden Fall. Mit der 2024 eingerichteten Hebammenambulanz wurde ein zusätzliches Angebot geschaffen, das Schwangeren und Eltern mit Säuglingen eine dringend benötigte Unterstützung in der Hebammenversorgung bietet. In den Kindertagespflegestellen gibt es inzwischen wieder Kapazität für die Betreuung von U3-Kindern.

Was wünschen Sie sich für die zukünftige Arbeit von Frühe Hilfen? Welche Schlagzeile würden Sie in zehn Jahren gern lesen?

Henkel: Wir haben unsichere Zeiten und müssen flexibel bleiben und uns den neuen Anforderungen stellen – Tag für Tag. Wir möchten lesen, dass wir weiterhin ein bedarfsgerechtes Angebot vorhalten. Wir wünschen uns, dass die Bedarfe von Familien auch in den großen politischen Diskussionen mitgedacht werden und konsequent die Perspektive von Kindern in Planungen einbezogen wird.

Informationen erhalten Sie auch über die Website fruehelihilfen-bonn.de